



MACHT DIE INSZENIERUNG DAS ERLEBNIS?

🔗 Jürgen Einwanger

Sonnenuntergang über dem Fjord. Nach einer ersten kleinen Schitour am Anreisetag stehen wir am Joch. Soweit das Auge reicht, ist dieses unglaubliche Schauspiel von Meer, Fels und schneebedecktem Berg im Abendlicht zu sehen. Schon jetzt hat sich die Reise nach Norwegen gelohnt! Feine Gruppe, super Gegend und Spitzen-Wetter versprechen traumhafte Touren und eine lässige Zeit.

Aber irgendwas irritiert mich. Die ruhige und freudvolle Stimmung, die ich an solchen „Gipfel-Momenten“ liebe, wird abgelenkt durch lautstarkes gegenseitiges Anspornen Fotos in allen möglichen Posen zu machen bzw. von sich machen zu lassen. Bereits von diesem ersten Ausflug gibt es sicherlich hundert Fotos.

Ich staune, als ich im Laufe der Woche zu begreifen glaube, warum diese vielen Bilder und die ständige Inszenierung so wichtig sind – meine „These“: Erst wenn die Freunde diese z.B. in Facebook sehen und in ihren Kommentaren der Besonderheit dieses Moments zustimmen, bekommen diese wirklich Bedeutung. Die externe Bewertung über Chat ist zum Maßstab für das eigene Urteil geworden – was nicht inszeniert, festgehalten und kommentiert wurde, existiert sozusagen gar nicht. Anerkennung durch die Facebook-Freunde ist als Sozial-Community mindestens genauso wichtig wie die Kollegen vor Ort, mit denen gemeinsam das Erlebnis inszeniert wird. Zumindest sind das meine Gedanken bei Äußerungen wie: „Mach bitte das Captain-Foto von mir - das wird mein neues Facebookprofil – da werden die Kollegen sich wieder überschlagen – soooo lässig!“

Die Abfahrten dauern ähnlich lange wie die Aufstiege – nein nicht wegen Stürzen (sind ja lauter super Fahrer), sondern wegen der Fotos und Videos, die in allen möglichen Situationen, an Kickern und an weiten Hängen gemacht werden. Manchmal entscheidet

die richtige Farbkombination der Kleidung über die Zusammensetzung der auf einem Bild erscheinenden Fahrer – fast wie bei professionellen Fotoproduktionen. Die Helmkameras laufen mit, werden gewechselt und die Aufnahmen bereits unterwegs gezeigt und kommentiert.

Da hat sich echt was verändert. Während ich Schitouren meist als gemeinsames Erlebnis und ihren Wert als persönliche Erfahrung wahrnehme, scheint die „jüngere Generation“ andere Schwerpunkte zu setzen. Neu für mich ist dabei vor allem die häufige Präsenz von Digicam und Notebook. Allabendliche Facebook-Sessions und das Anschauen der Tagesausbeute an Filmen und Fotos ersetzen das altertümliche Karten- oder Brettspiel. Um nicht falsch verstanden zu werden – die Stimmung war superfein, die Gespräche teils sehr anregend und die Bandbreite der Tätigkeiten groß. Von Yoga und Meditation über Angeln und Sauna bis hin zum gemeinsamen Kochen, Feiern und natürlich Tourengehen ... alles hatte Platz.

Aber: Selbst im entlegensten Teil Norwegens in einer Fischerhütte online zu sein und der Welt in Echtzeit seine Erlebnisse visuell mitteilen zu können, eröffnet viele mir bis dato unbekanntere Möglichkeiten zur Selbstdarstellung. Bleibt die Frage: Muss man diese nutzen? Oder besser gefragt: Wieviel Inszenierung braucht ein Erlebnis heute? Oder noch einmal anders: Was bleibt vom Erlebnis übrig, wenn ein Großteil der Aufmerksamkeit in die Inszenierung desselben fließt?

Ich freu mich über die Bilder, die entstanden sind. Aber auf meinen nächsten Schitouren bin ich wieder ohne Kamera unterwegs und sammle meine inneren Bilder ;-).